

# Zeitzeugen erzählen vom Krieg an der Grenze

**Vreden. Wie war der Zweite Weltkrieg an der deutsch-niederländischen Grenze? Davon berichten Zeitzeugen aus den beiden Ländern für ein Videoprojekt.**

- 1.
- 2.



Leonie Holweg, Jahra Esser, Bert Smeenk, Inge Nelissen und Guido Leeck (v.l.) wollen mit dem Videoprojekt gegen das Vergessen kämpfen. Thünte



Von Victoria Thünte

Anton Terhürne-Jösner war 17 Jahre alt, als die Deutschen 1940 über die Grenze in Oldenkott in die Niederlande einmarschiert sind – zu Fuß, mit dem Fahrrad, auf Pferden oder motorisiert. „Die Niederländer leisteten wenig Gegenwehr. Es gab hier deswegen an dem Abend kaum Opfer“, erinnert sich der heute 95-Jährige. Das ist nur eine von vielen Erinnerungen, die „Jösners Töns“ vor der Kamera von Bert Smeenk und Jahra Esser erzählt hat.

Die beiden Niederländer arbeiten an einem grenzüberschreitenden Videoprojekt, bei dem deutsche und niederländische Zeitzeugen aus dem Zweiten Weltkrieg erzählen, wie sie diese Zeit an der Grenze erlebt haben.

Dahinter steht die Stiftung „Ik vraag me af“ aus Eibergen. „Wir haben uns ursprünglich gegründet, weil auf einem Denkmal in Eibergen die Namen von 47 jüdischen Opfern gefehlt haben“, sagt Bert Smeenk. Die Ergänzung der Namen hatte die Stiftung schnell erreicht, danach wollte sie sich eigentlich wieder aus dem Register austragen lassen. Doch das hätte wie die Eintragung noch einmal viel Geld gekostet. Deswegen hat sich die Stiftung ein neues Projekt gesucht.

### Abschreckung

„Zweieinhalb Generationen sind nun schon in Frieden aufgewachsen. Trotzdem sollte man nicht vergessen, was damals passiert ist“, sagt Guido Leeck vom Vredener Heimatverein, der sich als Partner an dem Projekt beteiligt. Gerade jetzt, wo die Idee Europa infrage gestellt wird, solle man sich an die Zeit der geschlossenen Grenzen als Abschreckung erinnern. Eine Sache ist Bert Smeenk besonders wichtig: „Wir fällen in dem Film kein Urteil. Wir wollen aber mahnen, dass wir das nie wieder erleben wollen.“

**Anton Terhürne-Jösner** (Foto) darf bei diesem Projekt natürlich nicht fehlen. Der 95-Jährige erzählt gerne von früher, hat schon mehrere Bücher geschrieben und CDs besprochen. Er hat sein ganzes Leben nur wenige Kilometer von der Grenze entfernt gewohnt, sein Großvater war Holländer. „Wir haben nur gute Erfahrungen gemacht mit den Holländern, auch während der Kriegszeit.“

Das sahen wohl auch die Niederländer so, berichtet Bert Smeenk unter Berufung auf andere Interviews. „In den ersten Jahren war niemand den Deutschen böse.“ Inge Nelissen ergänzt: „Am Anfang lief alles normal weiter. Aber dann haben die Deutschen immer mehr Materialien abgezogen und Lebensmittel nicht mehr bezahlt. Als dann Verbotsschilder für Juden aufgestellt wurden, wurde immer deutlicher, was die Deutschen eigentlich wollen.“

Besonders schwierig wurde es, als die Grenzen plötzlich dicht waren. „Vorher gab es eigentlich keine Grenze. Familien heirateten untereinander und alle sprachen dieselbe Sprache“, erzählt Bert Smeenk. Die geschlossene Grenze machte alles schwieriger. Lebensmittel und Materialien wie Gummi waren knapp, die Angst in der Bevölkerung wuchs. Verwandte im Nachbarland zu besuchen war auf einmal nicht mehr möglich.

„Sehr persönlich“ seien die Geschichten, die die Interviewten vor der Kamera erzählen, sagt Videografin Jahra Esser. „Einige bekamen danach sogar Alpträume, weil alles wieder hochgekommen ist.“ Deswegen besucht Bert Smeenk die Zeitzeugen auch nach dem Interview noch einmal, um sicherzugehen, dass alles in Ordnung ist.

Seit Juli 2018 läuft das Projekt. Zwölf Holländer und sieben Deutsche wurden bereits interviewt und gefilmt. Darunter sind auch Vredener, Gescheraner, Stadtlohner und Südlohner. „Die Auswahl war nicht mehr so groß. Es gibt ja immer weniger Menschen, die diese Zeit wirklich erlebt haben“, sagt Guido Leeck.

### Film für Studienprojekte

Genau deswegen sei dieses Projekt so wichtig, meint Leonie Holweg von der Stiftung „Ik vraag me af“: „Irgendwann kann man die Menschen, die diese Zeit erlebt haben, nicht mehr interviewen. Unsere Interviews sollen dann helfen, die Geschehnisse nicht zu vergessen.“ Der Film soll in verschiedenen Archiven aufbewahrt und für Studienprojekte zur Verfügung gestellt werden.

Die Verantwortlichen hoffen, dass der Film im Mai 2020 fertig ist. Denn dann ist die Befreiung der Niederlande von den deutschen Truppen genau 75 Jahre her.

**Finanziert** wird das Projekt zur Hälfte von Interreg Deutschland-Niederland und zur Hälfte von der Provinz Gelderland.